

Predigt am 1. Advent, 2.12. in Bad Aibling zum Jahresthema
des Dekanats: Mit Gott an Grenzen kommen

Liebe Gemeinde,

heute also der 1. Advent. Bei mir gehen mit diesem Wort:
„Advent“ Türen auf;- nicht nur Türen des Adventskalenders,-
das auch, natürlich; dafür werde ich, glaube ich, nie zu alt. Es
öffnen sich alle Türen meiner Sinne.

- Es riecht nach Tannengrün;- Plätzchenbacken;
Kerzenwachs.
- Ich höre vertraute Melodien...Macht hoch die Tür;-
Wie soll ich dich empfangen;- Tochter Zion.
- Auf der Zunge Glühweingeschmack; Schokolade vom
abgebissenen Lebkuchen und Nikolaus.
- Meine Augen freuen sich an Lichterketten;-
Adventskränzen;- geschmückten Fenstern und Türen.
- Mein Herz geht auf und nimmt mich mit in meine
Kindheit,- lässt mich in Erinnerung das Strahlen der
Augen meiner Kinder sehen- damals als sie noch
kleiner waren und seit kurzem in die staunenden
Gesichter unserer Enkelkinder.

Ja, ich freu mich nach wie vor wie ein Kind auf die Zeit, die
heute beginnt.

Als wir beide, Markus, du und ich vor ein paar Tagen den
Gottesdienst heute besprochen haben, habe ich gemerkt,
dass ich mit meiner Freude nicht allein bin. Auch bei dir
spürte ich Vorfreude durchs Telefon: Schon allein das
Aussuchen der Lieder für diesen 1. Advent ist etwas ganz
wunderbares.

Ich hoffe und wünsche, dass der 1. Advent auch für Sie, die
Sie heute hier, viel Freud und Wonn mit sich bringt, wie es in
einem Adventslied heißt; viele wunderbare Erinnerungen und
Assoziationen für Leib und Seele.

Der 1. Advent riecht nach Lust, Vorfreude und Aufbruch.
Heute beginnt ein neues Kirchenjahr.

Bei meiner Vorbereitung zu unserem Gottesdienst heute fiel aber ein Schatten auf meine Vorfreude. Was war geschehen: Das Thema über das ich predigen sollte, passte erst einmal so gar nicht in meine adventliche Stimmung.

Das Dekanat gibt sich für jedes neue Kirchenjahr ein Thema. Und das Thema dieses neuen Kirchenjahres lautet: **Mit Gott an Grenzen kommen.**

Eigentlich lässt mich der 1. Advent freudig aufbrechen zu dem Stern, der da in der Ferne schon aufleuchtet über dem Stall von Bethlehem. Und jetzt soll ich an Grenzen denken? Eigentlich will ich das nicht- schon gar nicht heute.

Mit Gott an Grenzen kommen!!

Zögerlich fing ich an darüber nachzudenken. Und dabei kamen mir die vielen Menschen in den Sinn, die ich in meiner Arbeit als Klinikseelsorger täglich besuche und begleite. Sie erzählen mir direkt oder indirekt, dass beides zusammengehört:

Heute 1. Advent- heute mit Gott an Grenzen kommen. Das ist ihre Realität.

Heute Vorfreude – morgen unheimliche Vorahnung?

Heute Anfang- morgen Ende!

Heute Lust- morgen Frust!

Heute Hosianna in der Höhe – morgen Kreuzige, kreuzige ihn.

Es hat alles seine Zeit: anfangen und beenden;- sich freuen- und sich ängstigen;- seine Füße auf weiten Raum stellen und sich begrenzen; mit Gott anfangen und mit Gott an Grenzen kommen. Das ist unser Leben. Ein anderes haben wir nicht. Ja, sie gehören zusammen: Der 1. Advent mit seiner

Vorfreude und das Thema: Mit Gott an Grenzen kommen,- mit allem Unheimlichen, was damit verbunden sein kann.

Also gut, dann machen wir uns auf zum Jahresthema des Dekanates: Mit Gott an Grenzen kommen. ..

Wie bereits angedeutet fühlt sich dieses Thema zunächst nicht gut an. Vielleicht sind sie, liebe Gemeinde, schon längst dabei, sich zu erinnern an Augenblicke, die mit Grenzerfahrungen zu tun hatten.

Vielleicht gibt es auch heute Morgen dieses Gefühl, eingeengt, begrenzt; ohnmächtig;- allein zu sein?

Vielleicht gibt es daneben aber auch Erinnerungen, die in Ihnen im Rückblick große Dankbarkeit aufkommen lassen, weil Sie an Grenzen waren und mit Gott und seiner Hilfe schwierige Momente überwunden,- ja überlebt haben und darüber zu dem Menschen geworden sind, der wir heute sind und auch gerne sind. Insofern gehören diese Augenblicke von Grenzerfahrungen nicht nur zu uns, sondern aus heutiger Sicht waren sie für uns wichtig und wesentlich. Wir würden sie vielleicht gar nicht mehr missen wollen.

Wahrscheinlich könnten wir zusammen ein Buch darüberschreiben wie sich so ein Leben anfühlt, wenn es an Grenzen kommt.

Mit Gott an Grenzen kommen. Ich weiß nicht, ob Sie das Wortspiel schon entdeckt haben, das in diesem Satz liegt: Mit Gott an Grenzen kommen. Je nachdem wie wir den Satz akzentuieren, spricht er eine andere Glaubenserfahrung an. Mit Gott an **Grenzen** kommen, will heißen: Gott geht mit uns an Grenzen.

Wenn ich aber sage: Mit **Gott** an Grenzen kommen,- dann geht es um Erfahrungen, in denen wir Gott für uns in Frage stellen.

So wie Hiob es getan hat;- ja wohl tun musste, weil sein Leben nach all den Hiobsbotschaften in seinen Augen gottlos geworden ist. Er war an einem Punkt seines Lebens gekommen, an den er dachte und hoffte, nie zu kommen: ... **Gott nicht mehr glauben zu können**. Was er erleben,- ja erleiden musste, brachte er mit seinem Gott, den er bis dahin kannte und glaubte, nicht mehr in eine sinnvolle Verbindung. Ja, er war tatsächlich auch mit **Gott** an Grenzen gekommen. Ein Schicksal, das viele Generationen, viele Männer und Frauen bis heute mit ihm teilen und es auch in Zukunft tun werden. Es ist ein Schicksal, das sich durch die Menschheitsgeschichte zieht und mit einmal ganz plötzlich und persönlich in die eigene Lebensgeschichte einbricht.

Als ich über diese beiden Glaubenserfahrungen nachdachte, die in diesem Jahresthema liegen ,... mit Gott an **Grenzen** kommen und mit **Gott** an Grenzen kommen, holte mich auch an dieser Stelle meine Arbeit als Klinikseelsorger ein und ich erinnerte mich an die Begleitung eines jüngeren Mannes, der unheilbar krank auf das zu frühe Ende seines Lebens hinleben musste. Er war als Jugendlicher aktiv in der katholischen Jugendarbeit engagiert. Für ihn war Gott immer jemand, der dazu gehörte. Doch das, was er in den letzten Monaten durchgemacht hat, lässt ihn an Gott zweifeln. Er würde gerne glauben, aber es fehlt ihm der Glaube.

Wer an Grenzen kommt, für den stellt sich mit einmal so manches in Frage;- die eigene Leistungsfähigkeit;- die bisherigen Lösungswege;- die Sicherheiten;- der Sinnzusammenhang;- ja manchmal eben auch Gott selbst, zumindest wie wir ihn bisher erlebt haben. Und so kommt es,

dass Grenzerfahrungen auch Grenzerfahrungen mit Gott sein können. Wir wissen nicht mehr wo wohin wir glauben sollen;- was noch trägt und ob überhaupt noch was trägt?

Ein Lied fällt mir ein: **Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr, fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben rufen sie nach Gott, mein Los ist Tod, hast du nicht anderen Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.**

Neben diesem Lied ist mir auch eine Geschichte in den Sinn gekommen, die auf ihre Weise davon erzählt, was es heißt mit Gott an Grenzen zu kommen und dabei zu erleben, was für eine unlösbare Zumutung es ist, nichts mehr in Händen zu halten und loslassen zu müssen.

Ein Mann, der es mit Gott und Glaube bisher im Leben nicht übertrieben, aber auch nicht ganz ausgeschlossen hat, stürzt einen Berg hinunter und kann sich mit einer Hand gerade noch so an einem Ast festhalten. Die Lage ist aussichtslos, so viel er auch darüber nachdenkt. Er ruft nach Gott. Keine Antwort. Er ruft lauter: Ja, gut, bisher war ich wohl nicht der Eifrigste und ich gebe zu, ich habe auch so meine Zweifel. Aber wenn es dich gibt, dann rette mich. Ich will mich in Zukunft wirklich anstrengen und an dich glauben. Stille. Er ruft noch lauter. Ehrlich... ich tue alles, was du willst. Ich gehe sogar hinaus in die Welt und erzähle, was für große Wunder du an mir getan hast. Stille. Die Kraft in seinem Arm wird weniger. Der Mensch spürt, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt. Er ruft noch einmal voller Verzweiflung: Du kannst mir wirklich glauben,- ich tue alles, was du sagst.

Stille. Doch dann mit einmal eine Stimme;- ein Raunen durch die Tiefe der Schlucht. **Das versprechen alle, wenn sie wie du in Not sind.**

Entsetzt und überrascht zugleich antwortet der Mensch: Bist du es, Gott!? Gott sei Dank hast du mich erhört. Nein, bei mir wird es ganz bestimmt anders sein. Du kannst auf mich zählen. Bitte hilf mir und du wirst sehen!!

Also gut, dröhnt die Stimme. Ich rette dich: Lass den Ast los!!!

Was!!!!???? Bin ich wahnsinnig!!!

Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.

Genau an dieser Stelle unseres Tastens, beginnt die Zumutung des Glaubens. Denn Gott kommt uns entgegen, wenn wir bereit sind,- nein sage ich besser,- wenn wir nicht mehr anders können als loszulassen alles, was uns bisher an eigenen Kräften und Sicherheiten gehalten hat.

Unser Sterben steht sinnbildlich für solche fassungslosen Augenblicke, wo wir an Grenzen kommen und nichts mehr aus eigener Kraft möglich ist und es nur noch ums Loslassen geht.

Vertrauen,- tiefes Vertrauen beginnt wohl erst in uns **aufzuerstehen** und lebendig zu werden, wenn wir nicht mehr aus eigener Kraft leben können. Erst wenn dieser Moment da ist, - wenn wir tatsächlich an die eigenen und an Grenzen mit **Gott**, kommen; erst dann kommt die Stunde des Vertrauens. Es ist die Stunde Gottes;- seine Auferstehung in unserem Leben.

Mit diesem Ausblick bin ich wieder am Anfang meiner Predigt mit der Vorfreude auf den 1. Advent und die Zeit, die kommt,... weil am Ende dieser Adventszeit von Gottes Offenbarung in dem Kind des Vertrauens erzählt wird, das da in Bethlehem geboren wird. In ihm geht der große Gott des Himmels und der Erde den Weg des Vertrauens mit uns Menschen. Ja, Vertrauen ist möglich heißt seine Botschaft, auch wenn für uns manchmal alles dagegenspricht. Gott selber ist diesen Weg in dem Kind gegangen, das später am Kreuz sein Leben loslässt mit den Worten. **Mein Gott, warum hast du mich verlassen.** In ihm stellt Gott sich an unsere Seite, wenn wir an unsere Grenzen kommen. Er ist da, auch wenn wir ihm das nicht glauben können. Jochen Klepper hat dieses göttliche Dasein uns gegenüber, die wir oft zweifeln und zögern, einmal so ausgedrückt:

Glaubst du auch nicht. Bleibt er doch treu. Er hält, was er verkündet.

Er wird Geschöpf und schafft dich neu, den er in Unheil findet.

Weil er sich nicht verleugnen kann;- sieh ihn, nicht deine Kraft mehr an. Er hat sich selbst gebunden. Er sucht, du wirst gefunden.

Was für ein Ausblick! Wir werden gefunden. Gott sucht und findet uns, auch und gerade wenn wir mit ihm an Grenzen kommen. Gott bleibt seinem Namen treu. Und sein Name ist: Ich bin der DER ICH BIN DA.

Amen.